

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 5 (1901)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Sascha [Schluss]  
**Autor:** Hemberg, Eugen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574297>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sie! Das ist doch nur, was sie brauchen, ein paar, die vorangehen und sich vor dem Sterben nicht fürchten!"

Der Pfarrherr war zurückgetreten. Mit heimlich leuchtenden Augen staunte er den Albin an, von dessen Mund die Worte sprangen, wie ein Sprudelquell. Er war emporgewachsen, eine seltsame Größe loderte plötzlich aus seinen Blicken. Da wußte der Pfarrherr, daß in Erfüllung ging, was er lange gehofft hatte, daß die Kraft, die in diesem Menschen lag, alle Sehnen seines Leibes spannte, und daß sein Sinn nicht mehr gefangen war. Dennoch mahnte er auch jetzt noch mit vor Erregung leiser Stimme: "Halt an dich, Bub! Geduld ist jetzt in Uri mehr von Nöten als Eifer."

Das Feuer erlosch in den Albin Augen. Er sah

den Hochwürdigen fast traurig an: "Warum habt Ihr Eure Meinung so geändert?"

Der Pfarrherr legte den Arm um seine Schulter: "Wir zwei ändern es doch nicht, was morgen zu Alt-dorf geschieht. Und so wie so, es wird seine guten und schlimmen Seiten haben."

Darnach ließen sie sich auf der Bank nieder, verfielen in ruhiges Gespräch und saßen lange beisammen. Aber als der Pfarrer sich verabschiedete, sagte der Albin: "Gebt mir ein Zeichen, was die Landsgemeinde beschlossen hat."

"Ich will am Kreuzbiel ein Tuch schwenken, ein weißes für den Frieden, ein rotes für den Krieg."

Damit ging der Hochwürdige. (Fortsetzung folgt).

## ❖ Sascha. ❖

Von Eugen Hemberg. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Friedr. v. Känel.

(Schluß).

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Nach dem Mittag löste sich die Jagdgessellschaft auf, mit der Erklärung, daß der Tag ein froher gewesen sei.

Sascha und ich fuhren nebst den beiden Waldhütern und in geliehenen Schafpelzen nach dem Dorfe, in welchem unsere Hunde einquartiert waren. Der Bär lag im hintern Schlitten und auf dem Körper des ersten tronnten die beiden Iwane.

Driben im Dorfe ging es fröhlich zu, denn dort wurde in Saus und Braus eine Hochzeit gefeiert. Da die Verwandtschaft zwischen den Einwohnern russischer Dörfer groß und allgemein zu sein pflegt, so befand sich fast die ganze Dorffjugend im Gemeindeshause, dem sogenannten "Kontora," das zur Feier der Hochzeit geöffnet worden war.

Die Gastfreiheit des russischen Bauers verleugnet sich nie, am allerwenigsten bei einem Prasduik (Fest). Bei unserem Vorüberfahren an dem kleinen schönen Hause kamen Brautleute und Gäste herausgeprungen und umringten die Schlitten. "Sdravstvuje Gospoda" (guten Tag, Herren) riefen sie im Chorus. "Sascha Iwanowitsch und sein schwedischer Freund dürfen nicht an unserem Fest vorüberfahren." Jetzt trat der Bräutigam an den Schlitten, in jeder Hand einen zierlich aus Lindenholz gezeichneten Krug mit Met gefüllt, haltend. "Trinken Sie auf unser Wohl, Gospoda," sagte er, "und wenn Sie getrunken haben, so treten Sie ein und nehmen an unserem Feste teil und tanzen nachher eine schwindelnde Kamarinskaja mit unseren schönen Mädchen." Das Anerbieten war wirklich verlockend. Unsere Stiefel und Strümpfe waren naß nach dem Waten im Schnee und in dem gebrechlichen Schlitten machte sich die Kälte schon recht fühlbar.

Sascha und ich wußten uns selbst zu helfen und waren niemandem Rechenhaft schuldig; ja, wir befanden uns beide in der glücklichen Lage, bei unserer Heimkehr nicht einmal den Aufangsbuchstaben einer wohl durchdachten Gardinenpredigt zu riskieren.

"Macht es Dir Vergnügen, einer russischen Bauernhochzeit beizuwöhnen und eine Festnacht unter russischen Musiks zu verbringen?" fragte er mich in französischer Sprache.

"Ja, gewiß ist eine solche Gelegenheit willkommen," war meine Antwort. "Wir, ein paar starke Männer, werden trotz einer dreitägigen Bärenjagd eine Nacht im Tanz mit russischen Djävizi (Jungen Mädchen) aushalten können."

Und wir machten Halt, wurden in den reichgeschmückten Kontorsaal geführt und von der gepuften Braut, dem Altesten und dem Kommunalrat (Semgstöö), vom Popen, dem Schreiber und den andern Honorarien empfangen. Die schönen Nationaltrachten gewährten einen fesselnden und malerischen Anblick.

Die Männer trugen farbenfrohe Hemden, deren Schöß unter der dunklen Weste heraushing und den oberen Teil der weiten schwarzen Sammehosen bedeckte. An den Füßen trugen

sie hohe gefaltete Stiefel und auf dem Kopf eine runde schirmlose Mütze, rings herum mit den schimmernden Augen der Pfauenfedern bedekt.

Die Tracht der Mädchen war besonders schön und ansprechend. Sie trugen rote oder blaue dicht anliegende Sarafane mit weißen, in altnordischem Stil gehaltenen, reichen Stickereien. Die weißen leinenen Ärmel ließen den unteren Teil des Armes bloß und waren an den Schultern mit eigentümlichen, durchbrochenen Hohlnahrtstickereien versehen, welche die schöne Rundung der Schultern durchblicken ließ. Um den Hals hingen schwere Halsbänder von vielfarbigem Perlens, die mit kleineren um den bloßen Hals begannen und in größeren endigten, die auf die Brust herabreichten. Die Unverheirateten trugen das Haar in zwei Zöpfe geflochten, die über den Rücken hinabhangen, die Verheirateten dagegen aufgebunden, aber mit einem über die Stirne gehenden, goldgestickten, zollbreiten Band geschmückt. An Gaben Gottes war reicher Ueberfluß, zivilisierte Speisen, barbarische Speisen, und an Getränken Wodka, Piva, nebst jenem vor trefflichen Met, dessen Brauart durch skandinavische Wikinger und Groberer in Russland eingeführt wurde und die sich seither unter dem russischen Volke erhalten hat.

Musik und Tanz hatten seit Stunden fortgedauert. Der Russ ist ein passionierter Freund von Spiel und Gefang und singt bei allen möglichen Gelegenheiten. Der Bauer singt hinter dem Pfluge, der Handwerker bei seiner Arbeit. Im Bivouak und Jagdlager, wenn die Balkenpfosten als Baugrund in die Erde gerammt werden oder die schwer beladene Barke von fünfzig Mann an der Trosse den Fluß hinaufgezogen wird, tönt Gesang. Meist wird derselbe von einem sogenannten Borsinger mit guter Stimme geleitet, worauf die andern in den Refrain einstimmen.

Jetzt schließt der Tanz, die Gesellschaft gruppirt sich paarweise ringsum in dem geräumigen Saal. Auf den leeren Plätzen mittin im Raum tritt ein Borsinger, ein junger fecker Mästicht (Jungbursche). In seiner Hand hält er ein Saiteninstrument von tatarischem Ursprung, am meisten einer Laute gleichend, doch mit dreieckigem statt ovalen Gerippe. Dieses Instrument wird Balalaika genannt. Er nimmt nun eine dramatische Stellung ein, schlägt einen Akkord an und beginnt folgende in Volkstaat gehende Strophe zu singen:

"In unsrer Stadt ist alles prächtig — doch ach der Straßen Schnug und Kot!"

Und die ganze Gesellschaft stimmt im Chorus den Refrain an:

Das ist Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit, das ist helle Wahrheit das.

\* \* \*

Unsre Jugend ist vortrefflich — doch ihr Ruf ist, wie du weißt —.

Chor: Das ist Wahrheit *et c.*

\* \* \*

Unsre Frauen, sie sind Engel — ach, doch ihre Lust zum Bank!

Chor: Das ist Wahrheit *et c.*

Unsre Männer will ich loben — ach, doch ihre Rüchternheit!

Chor: Das ist Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit, das ist helle

Wahrheit das"

\* \* \*

Und so dauert dieser harmlose humoristische Gesang fort, nahezu hundert Verse lang, wobei der Vorlinger durch dramatische Gesten und ausdrucksvolle Mimik den komischen Wendungen des Gesanges Effekt zu geben sucht, während der Chor lachend und singend die stereotypen Worte des Refrains wiederholt.

Nach dem Gesang wird der Tanz wieder fortgesetzt, an dem Sascha und ich mit Lust und Leben teil nahmen; und da sich hier viele recht nette und hübsche Mädchen befanden, so vergaßen wir alle Müdigkeit in dem Vergnügen, die niedlichen Mädel im Wirbel des Tanzes zu drehen.

Gegen Morgen waren die meisten Männer und verheirateten Frauen verschwunden, die ersten natürlich mehr oder weniger plän (betrunken). Aber es ist eine Eigentümlichkeit des russischen Muschiks, daß er auch im Zustand des Raufsches sein anständiges Benehmen und seine Gemütlichkeit beibehält. Er hat das, was man gewöhnlich „gute Weinlaune“ nennt. Schimpfworte, rohe Geberden oder Schlägereien kommen äußerst selten oder gar nicht vor. Er sieht die ganze Welt in rosigem Licht, er ist gesellig, überglücklich und zärtlich und taumelt nach Hause oder wirkt dorthin spätesten, während die nektischen Geister der Freude in seinen Augenwinkeln spielen.

Jetzt tönte der Ruf „Kamarinskaja“ durch den Saal und wie elektrisiert von diesen Worten, stürzten Bursche und Mädchen zur Seite, die Mitte des Saales freilassend. Kamarinskaja ist der Nationaltanz der Russen und für sie das Gleiche, was die Mazurka für die Polen. Sie wird in allen Gesellschaftsklassen getanzt, jeder Jüngling, jedes Mädchen tanzt die Kamarinskaja, aber nur wenige erreichen darin die Meisterschaft und tanzen sie mit jenem Ausdruck und Behagen, die erforderlich sind, um ihren Sinn zu veranschaulichen. Und dieser Sinn besteht in der Eröberung der Liebe eines Mädchens durch den Mann.

Ein schönes Paar tritt nun in die Mitte des Saales. Die Musik intoniert und der ganze Kreis der Zuschauer stimmt in die schöne Melodie ein, die lebhaft und sprühend durch den Saal braust, nicht bloß das tanzende Paar, sondern auch sämtliche Zuschauer elektrisierend.

Der junge Mann sieht zum erstenmal das schöne Mädchen und nähert sich ihr tanzend in Kreisen, um dann kräftig seinen Arm um ihren Leib zu schlingen. Sie ihrerseits bewundert auch die kräftige Gestalt, aber entflieht doch seiner Umarmung. Er folgt ihr, in mimischen Geberden um ihre Liebe bittend. Doch zieht sie noch immer, während sie die Halsbinde löst und mit tanzenden Schritten und gefallenen Stellungen ihm Hoffnung oder Ermunterung zwischt. Seine Verhetzt steigt, entschlossen schlingt er den Arm um ihren Leib und dreht sie leidenschaftlich in wirbelndem Tanz, aber sie reißt sich wieder los und entflieht. Jetzt hat seine Geduld ein Ende und er wendet sich mit Stolz von der Spröden ab. Diese Handlung

hat hier ebenso wie im Leben gewonnenes Spiel. Denn bald sucht die Schöne durch allerlei verführerische Künste wieder sein Interesse zu erregen. Sie beschreibt in schnellem Tempo mehrere Kreise um den finster blickenden Werber, sie wirft ihm schmatzende Blicke zu und läßt sich den Schleier über seine gerunzelte Stirne gleiten. Ja, die Furchen der Stirne glätten sich und mit freudiger Miene umfaßt er die schlanke Taille des jungen Mädchens. Berauscht von Glück und Liebe tanzt er an der Seite seiner Schön den eigentümlichen kniebeugenden Tanz, der den Russen eigen ist und ungewöhnliche Kraft und Uebung erfordert; und wieder umfaßt er ihren Leib zu einem wild schwingenden Tanz, womit die Kamarinskaja unter dem stürmischen Jubel der Zuschauer zu Ende ist.

Es war fünf Uhr morgens und jeder fühlte seine Kräfte schwächen. Wir brachen also auf und nickten zum Abschied der knienden und sich verbeugenden Jugend zu, die uns so viel Vergnügen bereitet hatte.

In der Stube des Starofits ruhten wir einige Stunden, worauf ein jeder heimwärts fuhr und dort zufrieden anlangte nach der dreitägigen Bärenjagd und der angenehmen nächtlichen Gesellschaft im Hochzeitssaale des Mjutschdorfs.

Das war die letzte große Jagd, die ich mit Sascha Iwanowitsch abjagte. In den zwei Monaten, in denen ich noch in dieser Gegend weilte, jagte ich doch fortwährend und so oft sich Gelegenheit bot mit dem unermüdlichen Freiluftmann Sascha. Wir trieben häufig Stöberhegen und genossen das prächtige Treiben. Wir pflegten mit Vorteil den abendlichen Aufstand auf Waldschneepfer und „rammelnde“ Hauen; wir krochen zum Schuß auf Birkwild draußen auf dem Hochmoor und pirschten uns in früher Morgenstunde an den halzenden Auerhahn heran. Ende April reiste ich nach einer andern Gegend, nachdem ich noch einen letzten Abschiedstag bei meinem prächtigen Freund verbracht hatte.

Ich sah ihn später nie mehr.

Im folgenden Jahr brach der serbische Aufstand aus. Der russische General Tschernajeff stellte sich an die Spitze der Insurrektion und organisierte die ungeübten Scharen. Sascha teilte mir brieflich seinen Entschluß mit, daß er gleich so vielen andern Russen als Freiwilliger in die serbische Armee einzutreten wolle.

Im nächsten Jahr brach zwischen Russland und der Türkei der Krieg los, Sascha war für mich verschwunden.

Erst nach Beendigung des Krieges traf ich General Kropotkin in St. Petersburg.

„Und Sascha?“ fragte ich.

„Er fiel auf dem Feld der Ehre! Nach unseren Kämpfen, besonders um Plewna, herrschte Mangel an Offizieren. Sascha wurde deshalb mit Freuden von seinem alten Regiment angenommen. Die Armee Osman Paschas war gefangen und der Übergang über den Balkan vollzogen. Bei Eski Sagra kam es zum Kampf. Unsere Kavallerie machte eine furchterliche Attacke, aber eine Abteilung von Saschas Regiment wurde abgeschnitten und von den Paschibozuks umringt. Unsere Kürassiere kämpften wie Löwen, Tod und Verderben unter den angreifenden Irregulären verbreitend. Aber der Kampf war zu ungleich, die Unfrigen fielen alle. Nach beendetem Kampf fand man die tapferen Jüngens unter Haufen von gefallenen Feinden wieder.

Sascha lag dort mit gespalterner Stirne. Friede seinem Andenken und seiner Asche.“

## ⇒ Alte Weise. ⇌

Ich spiel' die alten Lieder  
Aus sehnichtsheimem Drang...  
Da hör' ich plötzlich wieder  
Der Violine Klang.

Als ob dein Haupt sich neige  
Wie einst im Jugendland...  
Und über deine Geige  
Streicht eine Geisterhand.

Ich will dich seh'n und lauschen...  
— Schrill bricht die Weise ab...  
— — Ich hör' die Weiden rauschen  
Im Wind auf deinem Grab.

Isabelle Kaiser, Beckenried.

